

# MIS Working Papers



□ FACULTÉ DES LETTRES, DES SCIENCES HUMAINES, DES ARTS ET DES SCIENCES DE L'ÉDUCATION

## **Flucht – GRENZE - Integration**

2. Tagung zum Phänomen der Deplatzierung in Europa

Ulla Connor

MIS-Working Paper 13

Luxembourg 2018

## **Authors**

Ulla Connor  
Université du Luxembourg  
Institute of Geography and Spatial Planning  
ulla.connor@uni.lu

## **Contact MIS**

Université du Luxembourg  
Belval Campus – Maison des Sciences Humaines  
Key Area MIS – Migration and Intercultural Studies  
11, porte des Sciences  
L-4366 Esch-sur-Alzette  
mis@uni.lu | [www.mis.lu](http://www.mis.lu)

## Flucht – GRENZE – Integration

### 2. Tagung zum Phänomen der Deplatzierung in Europa (5./6. Oktober 2018, Lovenno di Menaggio)

*Ulla Connor*

Die zunehmende globale Verflechtung großer Teile des gesellschaftlichen Lebens stellt zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Sozialwissenschaften vor herausfordernde Fragen. Wirtschaftliche und soziale Ungleichheitsverhältnisse irritieren eingelebte Ordnungen, wenn sie heute zum Anstoß weltweiter Wanderungsbewegungen werden. Neue und teilweise verschärfte Inklusions- und Exklusionsprozesse manifestieren sich auch tagtäglich in Europa und an seinen Grenzen mit drängender Deutlichkeit. Die dreiteilige Tagungsreihe, die zwischen 2017 und 2019 am Deutsch-Italienischen Zentrum für Europäische Exzellenz „Villa Vigoni“ stattfindet, situiert sich in diesem Themenkomplex unter den Schlagwörtern der Flucht, Grenze und Integration. Während der „2. Tagung zum Phänomen der Deplatzierung in Europa“ steht dabei das Thema Grenze im Mittelpunkt der Reflexion. Das hierbei entwickelte Verständnis von Grenzen konzentriert sich nicht alleine auf den Grenzübergang, den Zaun oder die Mauer. Stattdessen wird die Grenze als komplexes Phänomen in den Blick genommen, dass sich in Wechselbeziehungen von Praktiken der Grenzziehung und Grenzübertritten konstituiert. Grenzen werden dadurch zu sich „fortlaufend aktualisierenden Regulierungspraktiken“ und als „performative Prozesse“ verstehbar (siehe Call for Paper). Ihre Konzeptualisierung kann nur mehrdimensional angelegt sein, denn sie betrifft sowohl Dimensionen der Wirtschaft, Politik, Kunst, Raum, Technisierung wie auch Erfahrung oder Körperlichkeit.

Diese Vielschichtigkeit des Phänomens der Grenze betont CHRISTIAN WILLE (Universität Luxemburg) in seinem Eröffnungsvortrag. Nicht nur haben sich die Orte der Grenze vervielfältigt und transformiert, sondern auch die mit ihr verbundenen Erfahrungsräume, Erscheinungsformen und Technologien. Folglich ergibt sich die Notwendigkeit einer Neuformulierung des Begriffs der Grenze für die wissenschaftliche Untersuchung. Wille legt hierfür eine Systematisierung der Entwicklung der Border Studies für den Zeitraum ab 1960 vor, um deren Institutionalisierung sowie theoretischen Konzepte vor dem Hintergrund politischer Ereignisse miteinander zu verbinden. Daraus lassen sich die großen Transformationslinien im Denken der Grenze herausarbeiten: Von der „Prozessualisierung“ der Grenze, über den „multiplicity shift“ (vielschichtige Produktion der Grenze) gelangt Wille zur Identifizierung eines „complexity shift“ innerhalb der Border Studies. Letzterer bildet eine geeignete Grundlage, um Grenzen als komplexe Gebilde zu erfassen und damit ein „anderes“ Verständnis für Grenzen zu entwickeln, das den neuen Transformationen gerecht wird.

Auch CAROLIN LEUTLOFF-GRANDITS (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder) greift auf ein multidimensionales Verständnis von Grenze und Flucht zurück, wobei sie besonderen Fokus auf den bislang vernachlässigten Aspekt der Zeit legt. Am Beispiel ihres empirischen Feldes, den Flüchtlingsaufnahmezentren in Deutschland, spürt sie der Rolle von Zeitlichkeit und Grenzen als „temporale Barrieren“ nach. Dabei wird Zeit in zwei Themenkomplexen

relevant: Einerseits zeigt sich in den staatlichen Praktiken und öffentlichen Diskursen der Aufnahme von Flüchtlingen, dass Zeitverständnisse für Kategorisierungen genutzt werden. Migrant\_innen werden demnach entlang von impliziten Fortschrittsnarrativen in Zuschreibungen der Unterentwicklung und Rückschrittlichkeit begriffen und durch entsprechende Maßnahmen adressiert. Andererseits spielt Zeitlichkeit auch im Alltag in Flüchtlingsheimen eine zentrale Rolle, wenn es etwa darum geht, auf die Aufforderungen der Behörden zu warten oder möglichst schnell zu reagieren. Flüchtlinge werden dadurch, so eine der zentralen Thesen, zu unmündigen „Patienten des Staates“ gemacht.

Diese Formen der Kategorisierungsprozesse nimmt ebenso STEFANO DEGLI UBERTI (Nationaler Forschungsrat) auf, die er am Beispiel der „out-of-quota“ Flüchtlinge in Südtirol an der Grenze zu Österreich beleuchtet. Da diese Gruppe von Migrant\_innen durch die administrativen Kategorisierungsraster für die Anerkennung als Flüchtlinge fallen, ist sie von Marginalisierung und Exklusion besonders betroffen. Grenzen, hier verstanden als tägliche Regulierungspraxis, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Zuschreibungen in öffentlichen Diskursen und Politik. Durch einen doppelten Prozess des Ausschlusses, der den Flüchtlingsstatus moralisch und rechtlich infrage stellt, vollzieht sich eine regelrechte „Illegalisierung“ dieser Gruppe. Folge sind nicht nur die Versperrung des Zugangs zu Wohnräumen und Sanitäreinrichtungen, sondern auch eine forcierte Mobilität durch die regionalen Behörden, um Aggregation und Sesshaftigkeit zu vermeiden. Die Betroffenen reagieren auf diese politischen Maßnahmen mit Resignation angesichts von Handlungslosigkeit, aber auch mit Formen des Widerstands, wenn sie die Verhältnisse kritisieren, sich öffentlich bemerkbar machen und untereinander solidarisieren.

EVA NOSSEM (Universität des Saarlandes) erweitert diesen Fokus auf Italien, seine besondere Lage an den Außengrenzen der Europäischen Union und der inneren Spaltung in Norden und Süden. Italien lässt sich dabei jedoch nicht nur in Bezug auf Migration als „Borderland“ (Balibar) beschreiben, sondern auch mit Blick auf andere soziokulturelle Grenzziehungsprozesse, die durch ihre Komplexität jenseits der dichotomen Gegenüberstellung von Innen und Außen verortet werden müssen. Ein gutes Beispiel hierfür findet Nossem in der gesellschaftlichen Aushandlung von Subjektpositionen hinsichtlich Rassismus, Sexualität und Gender. Hier scheint das Konzept des „Homonationalismus“ (Puar), das auf den Einbezug von Homosexualität in die nationalen Diskurse verweist, auch für den italienischen Fall Aufschluss zu versprechen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich Italien hingegen als ein komplexerer Fall: Tatsächlich vollzieht sich ein Wechselspiel zwischen einem heterosexuellen, als rückständig deklarierten nationalen Raum und dem als modern und in sexualpolitischer Hinsicht liberal konnotierten europäischen Kontext.

Am Nachmittag kommt CHRISTOPH PURSCHKE (Universität Luxemburg) zurück zu den eingangs gestellten Fragen nach der Begriffsbildung und Konzeptualisierung von Grenzen. In einer theoretischen und lebensphilosophisch orientierten Annäherung fragt Purschke nach dem Handlungscharakter von Begrenzungen. Ziel ist die Entwicklung eines Konzepts für Grenzziehungen, das ihren praktischen Eigenschaften gerecht wird. Typologisch wird dazu zwischen den Begriffen „Rand“, „Begrenzung“ und „Grenze“ (Kulik) unterschieden. Der Aufbau der Ar-

gumentation beginnt systematisch mit dem Fokus auf den praktischen Vollzug von Grenzziehungen. Grenzen sind dabei gebunden an die intentionale Kategorisierung von Einheiten und führen zur Frage nach den Motiven und der ideologischen Legitimation ihrer Umsetzung. Hinzu kommen die Handlungskonsequenzen, die auch für die Beteiligten nicht immer überschaubar sind. Grenzen sind in dieser Perspektive Mittel zur lebensweltlichen Ordnung der Umwelt und gleichzeitig Gegenstand sozialer Aushandlungsprozesse, in denen sich Deutungshoheiten und Geltungsansprüche immer wieder bewähren müssen.

CHIARA BRAMBILLA (Universität Bergamo) beschäftigt sich mit dem Mittelmeer als besonderem Grenzraum, der medial Gegenstand spektakularisierender Darstellungen geworden ist. Die sich an Tod und militärischer Intervention orientierenden Narrative, so der kritische Einwand, liefern nur ein höchst unterkomplexes Bild dieses Grenzraums. Tatsächlich ist er vielmehr im Rahmen einer ‚Politik der Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit‘ (Arendt) zu betrachten, die reguliert, was als relevant oder irrelevant aufgefasst wird. Mithilfe des Konzepts der „bordercapacities“ fasst Brambilla das Geschehen im Mittelmeerraum als komplexe Dynamik zwischen Globalisierung und Lokalisierung, Ästhetik und Politik, nationalstaatlicher Hegemonie und pluralen Gegenbewegungen. Ausgehend von bislang ungehörten Stimmen lassen sich Räume öffnen für alternative Darstellungen des Mittelmeers. Brambilla demonstriert dies am Beispiel der Erfahrungen Jugendlicher aus der italienisch-tunesischen Grenzregion, die den staatlichen Hegemonien Vorstellungen grenzüberschreitender Bürgerschaft entgegensetzen.

Die Frage nach Möglichkeiten und Formen des Widerstands wird auch im Beitrag von ASTRID M. FELLNER (Universität des Saarlands) aufgegriffen. Performance- und Aktionskunst werden hier zum Ausgangspunkt kritischer Reflexion, wenn sie Themen der Grenze und Flucht bearbeiten und neue Deutungen bereitstellen. Anhand zweier Performances, die das gemeinsame Mahl und das Feiern thematisieren, macht Fellner auf das Aushandeln von „Grenzen der Gastfreundschaft“ (Friese) aufmerksam. Die künstlerischen Inszenierungen widmen sich dem Aufeinandertreffen kultureller Positionen in Zwischenräumen und versuchen gleichzeitig die gewohnten Dichotomien zwischen dem „Eigenem“ und „Fremden“ zu überwinden. Fellners Verständnis von Grenze entfaltet sich dabei entlang des Begriffs der „Bordertexturen“,<sup>1</sup> der hier dazu dient, den für Grenzen typischen, agonistischen Beziehungen gerecht zu werden. Die Bordertexturen spannen das Netz auf zwischen Dingen, die normalerweise voneinander getrennt werden und verdichten sich zu Figuren, die neue Identifikationsangebote bereitstellen können.

Auf der Suche nach Perspektiven jenseits hegemonialer Diskurse befindet sich ebenfalls CLAUDIA GUALTIERI (Universität Mailand). Im Anschluss an postkoloniale Studien übernimmt Gualtieri einen interdisziplinären Blickwinkel und fragt nach dem kritischen Potential wie auch der „agency“ von Stimmen, die sonst in den dominierenden Diskursen nicht beachtet werden. Dies impliziert die Frage, wie das Wissenschaftskollektiv mit den Terminologien der Populärdiskurse umzugehen hat. Welches Vokabular kommt in Frage, um die Rhetorik des Krieges und der Bedrohung nicht zu unterstützen? Hierfür schlägt Gualtieri den Begriff der

---

<sup>1</sup> Der Begriff wurde von der deutsch-luxemburgischen Arbeitsgruppe Bordertexturen entwickelt ([www.bordertextures.org](http://www.bordertextures.org)) (29.10.2018)



„connectivity“ (Broodbank) vor, der historische Verbindungen betont. Das Mittelmeer, als Beispiel, kann aus dieser Perspektive als das verbindende Element fernliegender Welten (z.B. der antiken Mittelmeerstädte) verstanden werden. Diese Beschreibung ist nicht an nationalstaatliche Visionen gebunden und ebenso wenig an westliche Kenntnisse, sondern stellt eine unumgängliche Unübersetzbarkeit in Rechnung, denen sich auch die Forschung zu beugen hat.

Bei NATHALIE ROELENS (Universität Luxemburg) steht eines der Instrumente par excellence der menschlichen Deplatzierung im Mittelpunkt: das Schiff. Aus einer psychoanalytisch orientierten Analyseperspektive heraus, lässt sich das Schiff als ein „Übergangsobjekt“ (Winnicott) fassen; als ein Vermittler zwischen dem Inneren und der äußeren Welt. Vor diesem Hintergrund kann das Schiff in mehreren Hinsichten interpretiert werden: Es steht einerseits zwischen dem Individuum und dem antizipierten Reiseziel, wobei es Befreiung verspricht und gleichzeitig die Bedrohung eines Untergangs repräsentiert. Auf der Flucht wird das Schlauchboot andererseits zu einer Art Prothese, die die Autonomie des Menschen infrage stellt und seine Abhängigkeit demonstriert. Die Grenze wird durch das Schiff zu einem „Übergangsbereich“, der die Prozesshaftigkeit der Reise und die Fluchterfahrung impliziert. Dieses Erleben des Schiffs durch die Migrant\_innen kann eine andere Aufmerksamkeit und Sichtbarmachung des Mittelmeers jenseits seiner Spektakularisierung bewirken.

Das Thema Grenzen, so zeigt im Anschluss an die Beiträge auch die intensive Abschlussdiskussion, berührt grundlegende Fragen der disziplinären Organisation von Wissenschaft. Die komplexen Bezüge, denen die Wissenschaft von den Grenzen heute gerecht zu werden versucht, setzt die Zusammenarbeit von Kultur- und Sozialwissenschaften, Geographie, Border und Migration Studies voraus. Einer solchen Kooperation stellen sich jedoch immer wieder disziplinäre und universitäre Barrieren entgegen. Jenseits wissenschaftsorganisatorischer Fragen, kann es inhaltlich in einer, die Disziplinen übergreifenden, Zusammenarbeit jedoch nicht um eine Homogenisierung von Methoden oder Ansätzen gehen. Hingegen kann eine gemeinsame Forschungshaltung als fruchtbarer Boden für den interdisziplinären Austausch dienen. Während der Tagung zeigte sich der gemeinsame Versuch, hegemonialen Diskursen andere und widersprechende Perspektiven entgegenzusetzen, als ein treibender Motor der Auseinandersetzung. Es geht darum, den verbreiteten reduktionistischen Darstellungen die eigenen Blindflecken aufzuzeigen und sie wieder mit Komplexität anzureichern. Geeignete Strategien für eine verständliche Kommunikation wissenschaftlicher Ergebnisse für die außeruniversitäre Welt sind dafür die Voraussetzung.

An dieser Stelle fordert das Thema Grenzen nicht nur disziplinäre Unterschiede heraus, sondern auch das Selbstverständnis der Forschenden. Angesichts des politischen Tagesgeschehens drängt sich die Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung und Notwendigkeit kritischer Interventionen von Seiten der Wissenschaften auf. Das Engagement der Forschenden, so die gemeinsame Überlegung, ist hier sowohl in der universitären Lehre, der Teilnahme an öffentlichen Diskursen sowie der Zusammenarbeit mit Künstler\_innen und Aktivist\_innen gefragt. Dabei gilt es, die gesellschaftlich relevant gemachten Themen und Diskurse immer wieder neu zu hinterfragen und für ergänzende Perspektiven zu öffnen. Ein solches Thema wäre das der „Integration“, das in seiner Definition bislang weitgehend einer staatlichen Sichtweise und essentialisierenden Kulturverständnissen überlassen wird. Nicht umsonst wird 2019 dann die nächste Tagung der Reihe dieses Thema in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung stellen.

**Programm der Tagung****5. Oktober 2018****09.00-09.30 Begrüßung**

Matteo Scotto (Villa Vigoni)

Nathalie Roelens (Key Area MIS, Universität Luxemburg)

Christian Wille (UniGR-Center for Border Studies, Universität Luxemburg)

**09.30-10.30 Einführungsvortrag**

Christian Wille (Universität Luxemburg): *Für ein ‚anderes‘ Verständnis von Grenze: Erfordernisse und Entwicklungen in den Border Studies*

**11.00-12.30 Vorträge**

Moderation: Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)

Carolin Leutloff-Grandits (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder): *Zur Diversifizierung des Rechts auf Asyl und der Schaffung von temporalen Barrieren für Geflüchtete in Deutschland: eine explorative Annäherung*

Stefano degli Uberti (Nationaler Forschungsrat): *Confini e processi di categorizzazione. L'esperienza dei "profughi fuoriquota" in Alto Adige (Italia) – (Grenzen und Kategorisierungsprozesse. Die Erfahrung der Flüchtlinge „fuori quota“ in Südtirol (Italien))*

**14.30-16.00 Vorträge**

Moderation: Christian Wille (Universität Luxemburg)

Eva Nossem (Universität des Saarlandes): *Omo(trans)nazionalismo nei borderlands italiani ed europei - (Homo(trans)nationalismus in den Borderlands Italien und Europa)*

Christoph Purschke (Universität Luxemburg): *Theoretische Ansätze zu einer Praxeologie der Grenze*

**16.30-18.00 Vorträge**

Moderation: Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)

Chiara Brambilla (Universität Bergamo): *Per una de-spettacolarizzazione delle frontiere mediterranee attraverso l'approccio del borderscaping. L'esempio di una ricerca etnografica con i giovani nel borderscape italo/tunisino – (Für eine Ent-Spektakularisierung der Mittelmeergrenzen durch den Ansatz des borderscaping. Das Beispiel einer ethnographischen Forschung mit Jugendlichen der italienisch-tunesischen borderscape)*

Astrid M. Fellner (Universität des Saarlandes): *„Grenzen der Gastfreundschaft“: Kulturelle Praktiken und ästhetische Aushandlungen von Grenzen in Fluchträumen*

**6. Oktober 2018****09.00-10.30 Vorträge**

Moderation: Christian Wille (Universität Luxemburg)

Claudia Gualtieri (Universität Mailand): *Attraverso il Mediterraneo: la linea del confine e l'estetica del confine nel mare di mezzo – (Über das Mittelmeer: Die Linie der Grenze und die Ästhetik der Grenze im mittleren Meer)*

Nathalie Roelens (Universität Luxemburg): *“E la nave va”. L’oggetto transizionale della fuga – („Das Schiff der Träume“. Das Übergangsobjekt der Flucht)*

### **11.00-12.30 Abschlussdiskussion**

Moderation: Christian Wille und Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)





Université du Luxembourg  
Belval Campus – Maison des Sciences Humaines  
Key Area MIS – Migration and Intercultural Studies (MIS)  
11, porte des Sciences  
L-4366 Esch-sur-Alzette  
[mis@uni.lu](mailto:mis@uni.lu) | [www.mis.lu](http://www.mis.lu)